

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 35

Rubrik: Nebis Prominenten-Interview - heute mit dem Schriftsteller Peter Bichsel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebis Prominenten- Interview —

heute mit dem Schriftsteller Peter Bichsel



Herr Bichsel, unter jenen zeitgenössischen Schriftstellern der deutschsprachigen Literatur, die in der Schweiz geboren wurden, sind wohl Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch die beiden bekanntesten und berühmtesten.

Bichsel: Ja, diese Feststellung ist wahrscheinlich richtig. Dürrenmatt und Frisch sind die Aushängeschilder unseres Landes für die hiesige Gegenwartsliteratur. Es erstaunt mich immer wieder, dass auf den Umschlägen ihrer Bücher hinter dem Autorennamen noch nicht jene stilisierte Armbrust erscheint, mit welcher Schweizer Qualitätsprodukte gekennzeichnet werden. Dürrenmatt und Frisch sind tatsächlich zwei sehr grosse Autoren, gleichzeitig aber auch die beiden verkanntesten unseres Landes. Dieses Verkanntsein beweist die Tatsache, dass man sie — dank ihrer Werke — als Aushängeschilder benutzt, jedoch keine Lehren aus ihren Büchern zieht.

Wenn man eine Rangfolge der deutschschweizerischen Gegenwartsliteratur erstellen wollte, so müsste man Dürrenmatt und Frisch ex aequo den ersten Platz zuweisen. Den zweiten Rang würden dann Sie, Herr Bichsel, einnehmen.

Bichsel: Es ist typisch für den Schweizer, dass er allem und jedem seinen Platz zuweisen will. Aber dieses Motto, wonach alles seine Ordnung haben muss, damit unsere kleinkarierte Ordnung in Ordnung bleibe, das stinkt mir! Das literarische Schreiben ist doch weder eine Sportart noch sonst ein Wettbewerb!

Einverstanden. Dennoch können Sie nicht bestreiten, dass Sie sehr berühmt sind. Gemessen am vergleichsweise be-

scheidenen Umfang Ihres bisherigen Gesamtwerks ist Ihr Ruhm erstaunlich gross.

Bichsel: Ich glaube kaum, dass ich berühmt bin. Eher schon berüchtigt. Und dies nicht nur wegen meiner Bücher, sondern vielmehr auch wegen meiner Kolumnen in Zeitungen und Zeitschriften. Und natürlich vor allem auch wegen meiner Arbeit als Ghostwriter für Willy Ritschard.

Und wie erklären Sie sich Ihr «Berüchtigtsein»?

Bichsel: Diese Frage ist sehr schwer zu beantworten. In meinem ersten Buch, das 1964 erschienen ist und unter dem Titel «Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennen lernen» einundzwanzig kurze Geschichten versammelte, habe ich die Kleinkarietheit der schweizerischen Wirklichkeit auf einer literarischen Ebene dargestellt. Ebenso in meinem Prosabuch «Die Jahreszeiten» aus dem Jahr 1967. Und 1969 habe ich dann meine «Kindergeschichten» veröffentlicht und ebenfalls mein Büchlein «Des Schweizers Schweiz». In den drei erstgenannten Büchern also habe ich mich in einer rein literarischen Form mit der Schweiz auseinandergesetzt. Die Eigenwilligkeit meines Denkens schlug sich nieder in der Form meiner Prosa. Man fand diese Form originell und amüsant, weshalb man die solchermassen ausgedrückte Kritik an der Schweiz entschuldigte und vielleicht gar nicht zur Kenntnis nahm. Literaten werden halt nicht ernst genommen, man gesteht ihnen Narrenfreiheit zu. Aus diesem Grund habe ich dann in «Des Schweizers Schweiz» und auch in meinem 1979 erschienenen Buch «Geschichten zur falschen Zeit» meine Kritik in den Vordergrund und das literarische Element in den Hintergrund geschoben. Damit wurde es dem Publikum unmöglich gemacht, sich meiner Kritik an der Schweiz zu entziehen. Diese Kritik ist unbequem und wird deshalb von breiten Kreisen nicht geschätzt. Und ausserdem hält man's für eine Frechheit, dass einer, der eigentlich originelle Literatur schreiben könnte, nur noch originelle, berechnete, aber unbequeme Kritik formuliert und sich gleichzeitig in gewisser Hinsicht auch aktiv an der Politik in unserem Land beteiligt.

Warum ist denn die Kritik an der Schweiz so ausserordentlich wichtig für Sie?

Bichsel: Ich beschimpfe gerne, was ich

liebe. Wenn ich Schriftsteller sein will, kann ich nicht auswandern. Ich bin auf dieses Land angewiesen, und ich bleibe unter allen Umständen in diesem Land.

Ihre kritische Auseinandersetzung mit der Schweiz ist vielleicht im psychologischen Sinn eine Art Zwangshandlung. Ihr Denken ist nur auf einen einzigen Inhalt ausgerichtet.

Bichsel: Ja, das ist wahrscheinlich richtig. Aber wie kann ein ganz normaler, gesunder und denkender Mensch in unserem Land überhaupt noch leben, ohne zu einem Psychopathen zu werden?

Kommen wir auf etwas anderes zu sprechen. Haben Sie Humor?

Bichsel: Wenn man mir diese Frage vor fünfzehn Jahren gestellt hätte, wäre meine Antwort ein eindeutiges Ja gewesen. In der Zwischenzeit ist mir das Lachen jedoch vergangen. Mag sein, dass manchmal noch ein kleiner Funken Galgenhumor in mir aufsteigt.

Selbst haben Sie sich schon oft als Wernischreiber bezeichnet. Warum schreiben Sie nicht mehr?

Bichsel: Vielleicht bin ich einfach zu faul. Andererseits muss ich den Leuten Zeit geben, sich mit meinen Arbeiten auseinanderzusetzen, ich darf sie nicht

Interviewer: Jürg Moser

von einem Buch zum nächsten hetzen. Und ausserdem würde mein «Berüchtigtsein» proportional zur Quantität meiner schriftstellerischen Produktion zunehmen. Das könnte ich nicht verkraften.

Aber gewiss werden Sie weiterhin Bücher publizieren?

Bichsel: Ja, denn meine Liebe zur Schweiz rostet nicht. Ich bin noch nicht am Ende, auch wenn sich dies viele Leute wahrscheinlich sehr stark wünschen.

Noch eine letzte Frage: Was würden Sie tun, wenn es an der Schweiz nichts mehr zu kritisieren gäbe?

Bichsel: Anstatt über die Schweiz nachzudenken und zu schreiben würde ich die entsprechende Zeit jeweils in einer Gartenwirtschaft verbringen — unter grossen Laubbäumen vor einem kühlen Glas Weisswein.

Wir danken Ihnen, Herr Bichsel, dass Sie sich für dieses imaginäre Gespräch zur Verfügung gestellt haben, und hoffen, dass Ihre Kritik an unserem Land in Zukunft vermehrt beherzigt wird.